

Die Graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Noten-, Wachtuch- und Tapetendrucker und verwandte Berufe

Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen. Publikations-Organ des Deutschen Senefelder-Bundes und der ausserdeutschen Berufs-Vereine.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

M. Obler, Leipzig-Sellerhausen, Wurzenstr. 121.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 54.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz.
Redaktionsschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreigespaltene Pettzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Magdeburg wegen drohender Differenzen für Steindrucker gesperrt.

Gesperrt für Lithographen u. Steindrucker:
Firma L. Schwann, Düsseldorf-Chemigraphen.
Firma K. Schnabel, Ludwigsburg.

Vor Stellungannahme sind stets Erkundigungen einzuziehen; besonders nach:
Dresden-Lichtdr. (Firma Wilhelm Hoffmann),
Bielefeld, Cassel, Darmstadt, Duisburg, Düsseldorf,
Emmerich, Frankfurt a. M.-Lichtdr., Hamburg-Altona, Heilbronn (Firma Volk & Rembold),
Hannover (Lithogr.), Jena (Firma Paul Weisse),
Koblenz, Köln, Kötzschenbroda (Chemigr.), Kiel,
Lüdenscheid, Magdeburg-Lichtdrucker, Meiningen,
Mühlheim, Offenbach, Offenburg, Strassburg-Lichtdrucker u. Lithogr., Wiesbaden, Braunschweig,
Göppingen-Würtbg., Cöln-Lichtdr., Bonn-Lichtdr.

Achtung!

Vor Stellungannahme nach Norwegen zuerst Erkundigung einziehen. Es gilt dies für die Städte Christiania, Drammen, Stavanger, Bergen und Trondhjem.

Rob. Kopp, Sdr., Sekretär u. intern. Vertrauensm.

Erklärung.

Nach einer mir aus Nürnberg zugegangenen Nachricht hat dort der Lithograph Ernst Herbst, z. Zt. Vorsitzender des Sonderverbandes, in einer am 9. Februar 1904 stattgefundenen Geschäftsversammlung der Lithographen von Huber, Jordan & Körner die Behauptung aufgestellt, in Leipzig seien die Anhänger des Sonderverbandes in den Geschäfts-Versammlungen betreffs des Tarifes von der Teilnahme an den Verhandlungen ausgeschlossen worden. Des weiteren seien nur unsere Lithographen dazu eingeladen worden. Um diese falschen Ausführungen nicht zu weiterer Verbeitung gelangen zu lassen, erkläre ich:

1. dass die Anhänger des Sonderverbandes von uns nicht gehindert worden sind, an den Geschäfts-Versammlungen teilzunehmen, sondern dass alle Lithographen zu diesen eingeladen worden sind und dass auch selbst die Leitung des Sonderverbandes in mehreren anwesend war und
2. dass nicht wir, sondern die Leitung des Sonderverbandes den Versuch gemacht hat, unseren Beamten, den Kollegen Obler, von einer Werkstuben-Versammlung auszuschliessen bzw. den Zutritt zu versagen, wo unser Verband der Einberufer war.

Leipzig, den 14. Februar 1904.

Alex. Czech,
Vertrauensmann der Lithogr. Leipzigs.

Zum Kapitel „Jubiläen“.

Eine Reminiscenz.

Mit gemischten Gefühlen lese ich die Bekanntmachungen der Ehrungen, welche treue Mitarbeiter aus Anlass ihrer fünfundsingzigjährigen Tätigkeit in einem Geschäft erfahren haben, in den Fachzeitschriften und Tagesblättern. Ich freue mich über die wohlverdiente Anerkennung von Fleiss und Treue und doch beschleicht mich ein bitteres Gefühl dabei, das sich durch das folgende leicht erklären wird.

Dass acht Mitarbeiter, wenn auch nicht zu gleicher Zeit, so doch in verschiedenen Zwischenräumen, in einem Geschäft den Tag erleben, an dem sie auf eine fünfundsingzigjährige, angestrenzte und tadellose Tätigkeit zurückblicken können, gehört wohl jetzt zu den Seltenheiten. Ebenso selten, wenn nicht noch seltener, wird es jedoch sein, dass vom Geschäft resp. dem Arbeitgeber auch nicht die geringste Notiz von solchen für beide Teile ehrenden und erfreulichen Vorkommnissen genommen wird.

Der Staat ehrt selbst den geringsten seiner Diener, Holzhauer, Waldarbeiter etc. durch Verleihung eines Ehrenzeichens, einer Medaille und dergleichen mehr, und selbst in der kleinsten Werkstätte wird es nicht vorkommen, dass solche Tage stillschweigend übergangen werden. Die Tageszeitungen und Fachblätter öffnen bereitwillig ihre Spalten, um derartige Vorkommnisse zu veröffentlichen und auf sie als nachahmungswertes Beispiel hinzuweisen.

Anders hier! Die Gründe hierzu sind uns nie recht klar geworden.

Die von den zuerst an die Reihe kommenden Jubilaren vielleicht im stillen erträumten Festtage gingen noch stiller, in fast beängstigendem Schweigen vorüber und die von den Mitarbeitern angestellten, kleinen Ehrungen und Aufmerksamkeiten wurden an höherer Stelle übersehen. Ja einer der älteren Herren, welcher trotz dieser Erlebnisse anderer nicht schweigen konnte und im Drange seiner Gefühle die Gelegenheit wahrnahm, seines Ehrentages Erwähnung zu thun, bekam die ironisch freundliche Aeusserung zu hören: Na, sehen Sie einmal an, nun haben Sie schon 25 Jahre unser Brot gegessen! Hätten wir das gewusst, hätten wir Ihnen einen Fackelzug gebracht — aber mit Streichhölzern!

Der Mann stand an der Spitze einer der Geschäftsabteilungen und sein Bildungsgrad lag nicht so tief unter dem des Herrn Chefs, dass er die absichtliche Beleidigung nicht herausgeföhlt hätte, welche in diesen Worten lag. Wir alle fühlten mit ihm und dieses Gefühl war sehr geeignet, eine bleibende Verstimmung unter dem Personale hervorzurufen. Selbst von Personen, welche dem Geschäft fern standen, wurde diese Handlungsweise auf das schärfste verurteilt; ein höherer Schulmann äusserte: So züchtet man Sozialdemokraten! Ob er wohl Recht hatte?

Die nun folgenden Jubilare hüteten sich natürlich, ihren Ehrentag in irgend welcher Weise in Erwähnung zu bringen, um sich nicht auch eine derartige Anerkennung ihrer Anhänglichkeit und Treue zuzuziehen. Da die meisten von ihnen gebildete Leute waren, die nicht auf grosse Ehrungen oder klingende Belohnung rechneten, so wäre mit einigen freundlichen Worten der Anerkennung ihres langjährigen treuen Wirkens der rechte, alle zufriedenstellende Weg gefunden worden — aber es ging einem wie dem andern — sie wurden einfach ignoriert. Die Bitte eines Fachblattes, welche durch gedrucktes Anschreiben an alle graphischen Anstalten gerichtet war, die älteren Mitarbeiter, namentlich solche, welche fünfundsingzig und noch mehr Jahre im Geschäft tätig waren, zur Zusammenstellung einer Ehrenliste zu nennen, wurde geringschätzig lächelnd rundweg abgelehnt. Was alsdann zu Grunde lag, haben wir, wie schon erwähnt, vergebens zu erkennen versucht, vielleicht Geringschätzung der Leute und ein gutes Teil Selbstüberschätzung, welche auch oft im persönlichen Verkehr zu Tage traten.

Selbstüberschätzung macht jedoch niemals einen guten Eindruck, sie erzeugt das Gegenteil von dem was sie erreichen will und fordert den Spott derjenigen heraus, die unter derselben zu leiden haben.

Sehr zu Unrecht tritt dieselbe oft Leuten gegenüber auf, welche geistig vielleicht ebenso hoch oder noch höher stehen, aber durch die Gewalt der Umstände und den Mangel an Vermögen genötigt sind, eine untergeordnete Stelle zu bekleiden.

Nicht jeder findet ein vom Vater gemachtes Bett und eine alte Firma bei seiner Ankunft auf der Welt vor, welche ihm, auch ohne sein Zutun, eine bevorzugte Stellung im Leben verleihen.

Das lange treue Festhalten so vieler am Geschäft, einige konnten auf eine mehr als vierzigjährige Tätigkeit zurückblicken, beweist, dass die sonstigen Verhältnisse gute und geordnete waren, wenn sie auch noch viel zu wünschen übrig liessen. Freilich musste oft mit den wechselnden, dann und wann fast unerträglichen Launen des Chefs und seiner verblüffenden Unkenntnis der einschläglichen gesetzlichen Bestimmungen gerechnet werden, woraus manch schwerer Aerger erwuchs, jedoch auch heitere Stimmungen erweckt wurden. Die Zeiten sind nun vorüber. Das Geschäft, das heisst die Buchhandlung, ist in andere Hände übergegangen und die mit derselben verbundenen graphischen Abteilungen, Steindruckerei, Buchdruckerei und Buchbinderei, aufgelöst worden. Der Prinzipal hatte sich mit einer Kleinigkeit, an welcher 5—6 Nullen hingen, zur Ruhe gesetzt und ist vor kurzem zu seinen Vätern versammelt worden. Vor seinem Tode hatte er verschiedene Legate ausgesetzt, seine alten Ge-

treuen jedoch, deren Können und Wissen nicht wenig zur Vermehrung seines Reichtums beigetragen hatte, ebenso stillschweigend wie bei den Jubiläen übergangen. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit gethan, er konnte gehen.

Einige der älteren Leute haben die vom Geschäft aufgegebenen graphischen Abteilungen übernommen, um ihre fernere Existenz einigermaßen sicher zu stellen, zwischen ihnen und Fremden wurde, trotzdem die Einrichtungen sehr veraltet waren, betreffs des Kaufpreises kein Unterschied gemacht. Verschiedene der damaligen Jubilare sind in Armut und Elend untergegangen, ohne dass ihnen eine hilfreiche Hand gereicht wurde. Einige sind sogar freiwillig aus dem Leben geschieden.

In den Herzen der Ueberlebenden lebt jedoch noch die Erinnerung an jene, für jeden so niederdrückenden Begebenheiten fort, welche nicht geeignet waren, treues liebevolles Gedenken bis über das Grab hinaus zu erzeugen. Die Anwesenheit von nur drei, der bis vor kurzer Zeit im Geschäft thätig gewesen Leute, bei dem Begräbnis des einstigen Chefs, legte Zeugnis dafür ab, auch diese waren wohl nicht von sehr tiefer Trauer erfüllt.

Die Lehre aus Vorstehendem ist wohl für jeden, der sie verstehen will, leicht zu ziehen.

Rixdorf.

In No. 7 unseres Fachorgans beschäftigt sich eine Rixdorfer Korrespondenz u. a. auch mit meinem in Beilage zu No. 1 veröffentlichten Artikel: »Ein ernstes Wort« in einer Weise, die mich in grösste Heiterkeit versetzte, was in dem täglichen Eimerlei eine schätzenswerte Abwechslung ist. Die Korrespondenz lässt durchblicken, dass darin nur deshalb für höhere Beiträge plaidiert würde, um später die grösseren Ueberschüsse zur Anstellung von neuen Beamten der Organisation verwenden zu können. Wie lächerlich diese Behauptung ist, ersieht man, wenn man bedenkt, dass eine Beitragserhöhung von 10 Pf. wöchentlich jährlich bei 9000 zahlenden Mitgliedern eine Summe von 46800 Mk. ergibt, während die Anstellung selbst mehrerer Beamter nur einige Tausende erfordern würde.

Uebrigens bin ich in den letzten Jahren stets Mitglied kleinerer Zahlstellen, also »Provinzler«, gewesen und weiss daher nichts von der gewissen Strömung, die denn auch wohl nur in der Phantasie einzelner ihr Wesen treibt. Ob die Anstellung neuer Beamter in nächster Zukunft nötig sein wird, das zu beurteilen muss ich den in Betracht kommenden Mitgliedern überlassen.

So lange man in Rixdorf auf meinen Artikel nichts weiter zu entgegnen findet, nicht im stunde ist, eine sachliche Diskussion zu beginnen, ist jedes weitere Wort überflüssig und überlasse ich es getrost den Mitgliedern der Organisation, zu be-

Moritz von Schwind.

(Schluss).

Und wie war nun der Geist, der seine Werke durchzog, beschaffen? Was war das Wesentliche in seiner Kunst. Ich bemerkte schon, dass sie voll und ganz seinem innersten Wesen entsprach, und daher müssen wir, wenn wir sie verstehen wollen, erst ihn selbst voll zu verstehen suchen. Den Schlüssel dazu bietet uns der Ort seiner Geburt. Schwind war Wiener im besten Sinne des Wortes, mit allen Eigentümlichkeiten des Wiener Blutes, mit seiner Gegenwartsfreude, seiner Leichtlebigkeit, seiner Herzensfröhlichkeit und seiner heiteren Sinnlichkeit. Aber die ebenfalls echt wienische Liebe zur Musik bewirkte andererseits wieder ein zartbesaitetes, weiches Gemüt, ein fühlendes, empfindsames, fast weibliches Wesen. Dazu kam eine, vielleicht teilweise durch die enge Freundschaft mit Lenau erweckte, grüblerische und träumerische Natur, die all der inneren Herzensheiterkeit den nötigen Ernst gab. Eine ihm angeborene und durch den Umgang mit Lenau, Schubert, Bauernfeld und Lachner immer von neuem angefachte, rege Phantasie, der aber auch wieder der Wiener Humor nicht fehlte, belebte ihm den geliebten deutschen Wald mit allerhand Fabelwesen. Hier türmten zottige Riesen gewaltige Felsblöcke übereinander, dort lugten muntere Kobolde aus übermoosten Felspalten und unter Farrenkraut hervor. Im dunklen Waldweier plätscherten neckende Nixlein in lustigem Spiel, auf der sonnigen Waldwiese jagten sich lachende Elfen und durch

urteilen, ob die wunderlichen Ergüsse des Rixdorfer Korrespondenten oder die Darlegungen in meinem Artikel erster zu nehmen sind.

Dortmund. H. Meinert.

»Schmutzkonkurrenzen.«

Vielen Kollegen wird die kleine Annonce in der Nummer vom 12. Februar des »Klumsch'schen« nicht ungelesen geblieben sein.

Postkartengravuren werden zum Preise von 5 Mark, pro Woche 2 Stück, angefertigt in der Umgebung von Mainz.

Den Mut, seine Adresse darunter zu setzen, hatte diese Kreatur von Lithograph nicht! Dass er durch solche schmutzige Handlung die Preise der Postkarten noch mehr herunter treibt, scheint er selbst nicht zu begreifen. Wohl jeder Kollege, welcher in diesem Fache firm ist, würde es nicht wagen, für solchen Preis täglich Postkarten zu gravieren; ich glaube, er käme nicht auf den Minimallohn. Jede anständige Firma bezahlt zum mindesten noch 7-8 Mk. und das ist noch sehr wenig. Aber leider Gottes giebt es noch Kollegen, welche sich nicht schämen, durch Abend- resp. Nachtarbeit solches Sündengeld zu verdienen. Pflicht aller organisierten Kollegen ist es, spez. der dort in der Nähe wohnenden, solche Fälle aufzudecken und öffentlich zu brandmarken.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Altwasser. Am Sonnabend, den 6. Februar, fand im Gasthof »Zum eisernen Kreuz« die Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Abrechnung vom letzten Quartal; 2. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes; 3. Verschiedenes. Der Schriftführer verlas das Protokoll von der letzten Versammlung, welches aber einen nicht genügenden Ueberblick über dieselbe gab und deshalb geändert werden muss. Bevor man zur eigentlichen Tagesordnung überging, machte Kollege Stuedel den Vorschlag, doch für die heutige Versammlung einen provisorischen Vorsitzenden zu wählen (der Vorsitzende war vor kurzem abgereist), Kollege Rieger wurde hierauf als provisorischer Vorsitzender gewählt. Kollege Stirne als Kassierer gab die Abrechnung vom letzten Quartal sowie den Jahresbericht kund, beide wurden mit voller Zufriedenheit angenommen. Die Revisoren fanden Bücher und Kasse in bester Ordnung, worauf Kollegen Stirne Decharge erteilt wurde. Aus der Neuwahl gingen hervor die Kollegen Stuedel 1. Vorsitzender, Stirne Kassierer, Schmidt Schriftführer, Rieger 2. Vorsitzender, Feuer und Jädicke als Revisoren. Kollege Grande wurde als Bibliothekar wiedergewählt und unterbreitete gleichzeitig eine Uebersicht über Bücher und Kasse der Bibliothek. Unter Punkt Verschiedenes entspann sich eine aufregende Debatte über Denunziation in einer hiesigen Druckerei sowie Massregelung eines Kollegen; ein späterer Bericht in der »Graph. Presse« wird unsere letzte Versammlung und ihre Folgen eingehender behandeln.

Aschaffenburg. Am 3. Februar d. Js. tagte die Versammlung des Deutschen Senfeler-Bundes im Vereinslokal »Schöne Aussicht«, mit folgender Tagesordnung: I. Beiträge entrichten; II. Protokollverlesen; III. Bekanntgabe der Abrechnung vom IV. Quartal 1903; IV. Stellungnahme zur geplanten Beitragserhöhung innerhalb des Bundes; V. Verschiedenes. Der Vorsitzende Kollege Fr. Kraus eröffnete die Versammlung um 10 Uhr und begrüßte unser neu zugewiesenes Mitglied, den Kollegen Hohl, sodann gedachte er mit warmen Abschiedsworten der abreisenden Kollegen Jakob, Kraus, Malmquist. Hierauf wurde der 1. Punkt der Tagesordnung erledigt, und auch das Protokoll verlesen, welches debattelos genehmigt werden konnte. Sodann gab Kollege Zink Bericht über den Kassenstand und verlas die Abrechnung vom 4. Quartal 1903, da von den Revisoren alles in bester Ordnung befunden, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Zu Punkt 4 legte u. a. Kollege Kraussnitzer Kassen- und Mitgliederstand des Senfeler-Bundes klar, und erklärt sich jedoch mit der Beitragserhöhung vorläufig nicht einverstanden, wonach auf Antrag des Kollegen Hüttner folgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

»Die heutige Versammlung erkennt die Notwendigkeit einer Regelung der Invaliden-Kasse an, kann sich jedoch erst nach Bekanntgabe der Abrechnung vom Jahr 1903, seitens des Hauptvorstandes, zu einer eventuellen Beitragserhöhung erklären, wenn dies die Rechnungslage ergeben sollte.«

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluss der Versammlung um 11 Uhr.

R. B.

Berlin, Filiale II. Die Monatsversammlung am 4. Februar wurde um 9^{1/2} Uhr eröffnet und erhoben sich die Anwesenden vor Eintritt in die Tagesordnung zu Ehren des verstorbenen Kollegen Pracht von ihren Plätzen. Auf der Tagesordnung stand die Abrechnung vom 4. Quartal und Vereinsangelegenheiten. Aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder. Laut Abrechnung verblieben in der Lokalkasse 63,22 Mk., in der Privatkasse 1359,05 Mk. Der Mitgliederbestand beträgt 394. Betreffs der, von der vorigen Versammlung vertagten Aufnahme der gemeldeten Kopierer und Monteure, ging die Meinung des Vorstandes dahin, die Kopierer, falls sie selbständig arbeiten, aufzunehmen, die Monteure als Hilfsarbeiter jedoch abzulehnen. Würden die Monteure als Beruf anerkannt, so müsste man auch das Halten von Lehrlingen in dieser Branche gestatten. Von einigen im Hilfsarbeiterverband organisierten Monteuren war ein Schreiben eingelaufen, in dem dieselben gegen die Aufnahme ihrer Kollegen protestierten. Nach längerer heftiger Debatte für und gegen die Aufnahme und nachdem bekannt wurde, dass in einer hiesigen Firma bereits der Chef dem dortigen Monteur als Hilfsarbeiter den Minimallohn verweigerte, beschloss die Versammlung, diesen letzteren Fall dem Schiedsgericht vorzulegen und nach dem Urteil desselben über die Aufnahme der Monteure zu entscheiden. Die Kopierer wurden hierauf aufgenommen. Beim Arbeitsnachweis waren gemeldet: 8 Photographen, 13 Actzer, 1 Kopierer, 3 Retoucheur, 2 Nachschneider, 1 Drucker. Davon waren arbeits-

geheimnisvolles, dunkles Dickicht ritt auf weissem Zelter die liebliche Frau Märe, gefolgt von den Tieren des Waldes und von Feen und Hückemännlein. Sie grüsste mit lächelndem Munde den Geist des Bergwaldes, den struppigen Riesen Rübzahl, der unter einer mächtigen, altersgrauen Eiche hingestreckt lag in träger Ruhe. Und Waldesluft und Märchenduft weht uns entgegen aus Schwinds Werken. Sie führen uns ein in den deutschen Bergwald mit seinen sonnigen Wiesen, seinem moosigen Waldboden, seinen verwitterten Einsiedlerklausen, seinen wetterharten Baumriesen, seinen rauchenden Köhlermeilern, seinen Eichkätzchen, Rehen, schwirrenden Käfern und Insekten und all seinem geheimnisvollen, rätselhaften Leben und Weben. Und dadurch wurde er uns der Malerpoet des deutschen Waldes und des deutschen Märchens. Da sich aber all seine Fabelwesen in ihre Umgebung einfügen als seien sie aus ihr herausgewachsen, als könne es gar nicht anders sein, kann Schwind wohl auch mit vollem Recht, wie ich es schon gethan habe, der Vorläufer Böcklins genannt werden.

Und dabei empfand er kindlich wie Ludwig Richter, und wie dieser der Maler des deutschen Kleinbürgertums genannt werden kann, so kann man Schwind den Maler des deutschen Bürgertums in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nennen. Denn seinem ganzen Wesen entsprach es ferner, dass er seine Stoffe auch in Deutschlands sagenumwobener Vergangenheit, in der Zeit der mittelalterlichen Ritterromantik suchte, und so belebte er auch die mittelalterlichen Städtchen, die verwitterten Ritterburgen, die

altdeutschen Bürgerhäuser mit ihren Butzenscheiben, Spinnrocken und Eichentruhen durch Figuren und Gestalten, und durch all das klingen seine Werke immer und immer wieder aus in einem Loblied auf die deutsche Frau.

Er wurde der Hauptvertreter der Romantik in der Malerei und zwar einzig und allein der deutschen Romantik, denn alles ausländische Wesen hielt er fern, weil es durchaus nicht seinem Fühlen und Denken entsprach. Durch Cornelius war ihm Albrecht Dürer erschlossen worden. Auf ihm und vor allem auf Lukas Cranach und Altdorfer, den beiden hauptsächlichsten Vertretern des rein Deutschen in der durch allerlei ausländische, besonders italienische Strömungen beeinflussten Malerei des Reformationszeitalters, wollte er anknüpfen und weiter bauen. Aber jede Nachahmung war ihm verhasst, und er konnte mit Recht schreiben: »Ich weiss, dass nichts Kunst ist, als was das Bild giebt für die Erkenntnisse, die das Ergebnis unserer Zeit sind. Was soll es der Mitwelt, was der Nachwelt, das nachzumachen, was nicht mehr zu erreichen ist und nicht erreicht zu werden braucht!« Aber er war auch von seiner eigenen künstlerischen Mission überzeugt, die sich aus der nur ihm eigentümlichen Richtung seines Schaffens ergab, und in dieser Überzeugung schrieb er im Jahre 1846 an seinen Freund Bernhard Schädel: Was ich zu machen habe, ist mehr als eine Liebhaberei, es ist ein Beruf, und da kein anderer kann kann, was ich mache, eine Pflicht.« Und in diesem klaren Bewusstsein der Aufgabe, die er erfüllen wollte, fand er die Kraft, seine einmal erworbene Eigen-

los: 6 Photographen, 9 Aetzer, 1 Kopierer, 3 Re-
touchere, 1 Nachschneider, 1 Drucker. Schluss der
von ca. 100 Kollegen besuchten Versammlung gegen
1/2, 12 Uhr.

Cöln. Chemigraphen und Lichtdrucker. Der Vor-
sitzende eröffnete die monatliche Versammlung vom
6. Februar 1/2, 10 Uhr; er hiess zunächst die Bonner
Kollegen, welche sämtliche erschienen waren, herzlich
willkommen und sprach den Wunsch aus, selbige
öfters in unserer Mitte begrüßen zu können. —
Nach Erledigung der vorhergehenden Punkte kamen
unter »Verschiedenes« recht interessante Verhältnisse
zur Sprache; so wurden die schlechten Verhältnisse
in der Lichtdruckbranche in Cöln und Bonn kritisiert.
An die Leistungen der Arbeiter werden immer mehr
Forderungen gestellt und dabei die Löhne immer
weiter heruntergedrückt; die Kollegen einer Firma
klagten ebenfalls über den steten Wechsel der
Arbeitskräfte und soll dies allen Kollegen zur Warnung
dienen, nicht ohne Erkundigung Stellung hierher
anzutreten. Ferner wird die Handlungsweise einer
tariffreien Firma kritisiert, die wesentlich einen
Nichtverbändler engagiert hat; es wird der Beschluss
gefasst, über diesen Fall Beschwerde zu führen.
Nachdem noch eine Neuaufnahme zu verzeichnen
war, schloss der Vorsitzende die von 16 Mitgliedern
besuchte Versammlung.

Dresden, Filiale I. Am 23. Januar fand die Jahres-
Hauptversammlung statt. Kollege Bessner gab folgen-
den Jahresbericht: Mitgliederzahl im Durchschnitt des
verflohenen Jahres 274 1/2 (im vorigen Jahre 249 1/2).
Wochenbeiträge 12439 (11607), Eintrittsgelder 22,50,
für internationale Protokolle 28, Einnahme 6270 Mk.
(6228,50 Mk.). Ausgabe an Unterstützungen: Reise-
unterstützung 413,90 (404), Arbeitslosenunterstützung
2010,90 (1850), Umzugskosten 99,20 (10), für Ver-
waltungskosten 746,34, an die Hauptkasse gesandt
2999,66 (3202,62 Mk.) Summa 6270.— Mk. Arbeits-
losigkeit: Insgesamt gemeldet 226 Arbeitslose, in
Stellung gebracht 46. Im Uebrigen spricht sich
Bessner zu diesem gegebenen Abschluss befriedigend
aus. Dass an die Hauptkasse weniger abgeführt
werden konnte, ergibt sich durch die grössere Arbeits-
losigkeit und Krankheit der Kollegen als im Vorjahre.
Die Revisoren Unger, Schumann und Menzer be-
stätigen Bücher und Kasse in Ordnung befunden
zu haben, und beantragen die Entlastung, welchem
die Versammlung voll zustimmt. Es erfolgte nun
die einstimmige Wiederwahl des Kollegen Bessner.
Als Revisoren wurden gewählt: Unger, Halbzig und
Janetz. Ferner wurde Kollege Hickmann als Ge-
werkschafts-Delegierter, nachdem er seinen Bericht
erstattet hatte, wiedergewählt. Dem Kartellbericht
ist eine ausserordentlich hohe Einnahme von 4032,57
Mark sowie Ausgabe von 2161,77 Mk. zu entnehmen.
Ebenfalls hat sich das Kartell mit grösseren Streiks
wie der der Töpfer und Textilarbeiter zu beschäftigen
gehabt. An den Unterstützungen haben sich auch
unsere Kollegen opferwillig beteiligt. Zu Punkt 3
»Unser Tarif« referierte Kollege Paul Leinen sehr
eingehend. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall,
sodass eine weitere Debatte die Versammlung gar
nicht weiter anstreben. Zu Punkt 4 »Gewerk-
schaftliches« berichtet Unger über den Beschluss
der Kommission der Extraausstellungskasse, eine

tümlichkeit gegen alle äusseren Einflüsse zu be-
haupten. Deshalb eben stand er aller Aus-
länderei mit einer Festigkeit gegenüber, die
ihres Gleichen sucht. Bezeichnend ist es z. B.,
dass er sogar in Rom, angesichts der Werke
Rafaels, Michelangelos und all der italienischen
Grossen, ganz und gar er selbst, d. h. also der
volldeutsche Künstler geblieben ist. »Ich schaute
mir den Michelangelo an und ging nach Hause,
um an meinem Ritter Kurt zu arbeiten«, sagte
er, und in diesem Worte offenbart sich das
Geheimnis seiner Grösse. Und mit König
Ludwig, der ihn hochschätzte und bei seinen
Atelierbesuchen mit den Worten »Meister Schwind,
Sie sind ein Genie und ein Romantiker!« be-
grüsste, entzweite er sich für immer, weil er
dabei blieb, dass der Vater Rhein als ein Deutscher
mit einer Fiedel dargestellt werden müsse, während
Ludwig für eine antike Lyra war. An diesem
entschiedenen Vertreten der eigenen künstlerischen
Ueberzeugung bis zu den letzten Konsequenzen
könnte sich mancher unserer heutigen Maler
und Bildhauer ein Beispiel nehmen.

Und wo Schwind dieser seiner Ueberzeugung
leben, wo er sein Wesen in seine Werke legen,
wo er ganz er selbst sein konnte, da war er
der grosse, vollendete Meister in seiner Kunst.
Aber wenn er, von der Not des Lebens be-
drängt, nicht »malen konnte, wie ihm der Schnabel
gewachsen war«, da war seine Arbeit unbedeutend,
klein und stümperhaft. Aber diese Werke, bei
denen er sich äusseren Einflüssen fügen musste,
wollen wir nicht in Betracht ziehen, da er sie
auch selbst gar nicht voll anerkannt hat. So
karierte er z. B. in Karlsruhe, als er bei einer

weitere Sammlung zu diesem Zweck nicht vorzu-
nehmen, bevor nicht die Filialen sowie Senfelder-
Bund und Bannervereinigung dazu Stellung ge-
nommen haben. Es sprachen hierzu die Kollegen
Kurt Leinen, Schäfer und Bessner. Der Antrag:
Die Versammlung wolle jede weitere Beteiligung
an dieser Extraausstellung ablehnen, um die Unter-
stützungssache nur der Organisation zu überlassen,
fand einstimmige Annahme. Hierauf fand Schluss
der gutbesuchten Versammlung statt.

Dresden. Bei der Firma Wilhelm Hoffmann
herrscht unter anderen Uebelständen 10stündige
Arbeitszeit. Die Kollegen sind mit dem Tarif vor-
stellig geworden. jedoch ohne jeden Erfolg und es
hat jetzt den Anschein als suche die Firma andere
Kollegen zu engagieren.

Freiburg i. Schl. Am 30. Januar d. J. fand die
General-Versammlung hiesiger Zahlstelle statt: Die
Tagesordnung war folgende: 1. Abrechnung vom
IV. Quartal 1903; 2. Jahresbericht des Vorstandes;
3. Vorstandswahl, und 4. Verschiedenes. Nachdem
der Kassierer die Abrechnung gegeben, bestätigte
Kollege Voreisch Namens der Revisoren den richtigen
Befund der Kasse und beantragte Decharge Erteilung,
was auch geschah. Hieran schloss sich der Jahres-
bericht des Vorstandes, in welchem derselbe in kurzen
Umrissen ein Bild von dem Wirken unseres Vereins
im verflohenen Jahre wiedergab. Nun folgte Vor-
standswahl, welche folgendes Ergebnis brachte:
1. Vorsitzender Kollege Hermann Drescher, 2. Vor-
sitzender Kollege Karl Ritter, Kassierer Kollege Max
Guderley, Schriftführer Kollege Max Wittwer und zu
Revisoren wurden die Kollegen Ernst Voreisch und
Paul Galke wiedergewählt. Die Kartell-Delegierten
waren der Vorstandswahl des Gewerkschaftskartells
wegen schon in der November-Versammlung ernannt
worden und zwar sind dies die Kollegen Max Gillner
und Hermann Drescher, Hierauf wurde zu Punkt
4 Verschiedenes geschritten. Hierbei gelangten nach
einigen internen Sachen die beiden Zirkulare des
Hauptvorstandes zur Verlesung. Des weiteren wurde
der letzte Tarifentwurf einer scharfen Kritik unter-
zogen und ferner grosse Verwunderung über die
Eile, mit welcher der Hauptvorstand den Entwurf
an die Prinzipale einreichte, ausgedrückt. In seiner
diesbezüglichen Mitteilung schreibt der Hauptvorstand,
dass der Tarif auf Wunsch der grossen Mehrzahl
der Kollegen Deutschlands eingereicht würde; ohne
sich jedoch an die Protest-Resolutionen, deren solche
fast in jeder Nummer der »Graph. Presse« zu finden
sind, zu kehren. Wenn der Hauptvorstand sich mit
dieser grossen Mehrzahl von Kollegen auf die Ab-
stimmung der im Februar v. J. veranstalteten Agi-
tationstour beruft, so möge er jedoch in Erwägung
ziehen, dass das Bild ein wesentlich anderes wird,
als wie die Referenten es schilderten, wenn man sich
mit schon seit langen Jahren bestehenden Tarif-
vereinbarungen bekannt macht. Da die Tariffrage
nun aktuell war und eine jede Zahlstelle nach Auf-
klärung heischte und nachdem ihr dieselbe auf irgend
eine Weise zu teil geworden war, kommt Schreiber
dieses zu der Behauptung, dass eine nochmalige
Abstimmung dem Tarif in Punkto Mindestlohn
ein jähes Ende bereiten würde. Nach längerer
heftiger Debatte wurde mit dieser Angelegenheit
geschlossen und erklärt ein Kollege (Lithograph)

figurenreichen Allegorie der staatsbürgerlichen
Tugenden, die er ganz nach offiziellen Wünschen
für das Landtagsgebäude zu malen hatte, nicht
sein eigenes Wesen in die Werke giessen
konnte, im Geheimen als Seitenstück die Ver-
treter der vier Stände in bekannten, politischen
Persönlichkeiten. Dadurch rächte er sich ge-
wissermassen für den Zwang, der ihm angethan
wurde. Wenn wir uns mit Schwind'scher Kunst
beschäftigen und die Grösse des Meisters durch
seine Kunst kennen lernen wollen, dann wollen
wir uns die Werke ansehen, die rein und voll
aus seiner Seele quellen, die ein Spiegel seines
Wesens sind. Und so ungeheuer reich ist das
vollwertige Schaffen Schwinds, dass wir uns
wieder nur eine Auswahl des Besten zu betrachten
brauchen, um ganz von seiner Grösse erfüllt
zu werden.

Schon sein Jugendwerk »Hochzeitszug des
Figaro« ist so voll von Schönheiten, dass er
sogar einen Beethoven begeistern konnte. In
dem Werke sehen wir zum ersten Male die
Figur des Winters, die später auf einem Münchener
Bilderbogen wiederkehrte und durch diesen die
volkstümliche Verkörperung des Weihnachts-
mannes geworden ist. Das Blatt wurde mit
anderen Zeichnungen für den Holzschnitt, Vor-
lagen für Pfeifenköpfe, Weinbecher etc., die
Schwind in reicher Fülle geschaffen hat, unter
dem Titel »Radierte Epigramme« mit Text von
Feuchtersleben veröffentlicht. Wie diese Blätter,
so sind auch seine »Reisebilder« voll von ge-
sundem Humor, lustigen Einfällen, heiteren Er-
innerungen und anheimelnden Stimmungen, so
dass uns auch diese Schwind'sche Kleinkunst

seinen Austritt, da er sich mit einem derartigen Tarif
nicht einverstanden erklären könne. Hierauf lief
ein Antrag ein, die Kartell-Delegierten mit 50 Pf.
für je eine einmal monatlich stattfindende Kartell-
sitzung zu entschädigen, was auch einstimmig be-
willigt wurde. Als dann der Vorsitzende noch die
Aufnahme unseres 3. Schleifers bekannt gegeben,
erfolgte nach Erledigung einiger örtlichen Anzeilen-
heiten der Schluss der Versammlung.

Heilbronn a. N. Hier sind Differenzen aus-
gebrochen. Ausführlicher Bericht in nächster Nummer.
Vor Stellungannahme Erkundigung einziehen.

Kattowitz. Am Sonnabend, den 6. Februar hielt
die hiesige Zahlstelle des D. S.-B. ihre statutenge-
mässe Generalversammlung ab. Nach Rechnungs-
legung des Kassierers, d-m Entlastung erteilt wurde,
schritt man zur Vorstandswahl. Dieselbe ergab als
Resultat die Wiederwahl des gesamten bisherigen
Vorstandes. Unter Punkt »Verschiedenes« kam be-
sonders die geplante Beitragserhöhung zur Sprache.
Nach längerer Debatte wurde schliesslich folgende
Resolution einstimmig angenommen:

»Die heutige Generalversammlung der Zahl-
stelle Kattowitz des D. S.-B. protestiert gegen
die geplante Erhöhung der Beiträge solange, als
der Hauptvorstand den Mitgliedern keine klare
Uebersicht über das wirtschaftliche Ergebnis des
Jahres 1903 giebt.

Nürnberg, Lithographenfiliale. Am 31. Januar 1903
fand unsere diesjährige Generalversammlung statt.
Eröffnet wurde dieselbe durch den 1. Vorsitzenden
Kollegen Albert. Zum 1. Punkt der Tagesordnung
wurde das Protokoll der letzten Mitgliederver-
sammlung verlesen, welches als richtig befunden
wurde. Zum 2. Punkt: Berichterstattung von der
Süddeutschen Konferenz nahm der Delegierte zu
derselben, Kollege Albert das Wort. Für die dort
ausgeübte Tätigkeit wurde ihm der Dank der Ver-
sammlung zuteil. Hierauf folgte als 3. Punkt:
Kassenbericht des IV. Quartals 1903, welches als
Einnahmen zeigte: örtlicher Vorschuss 22,40, an
Beitrag 473,50, Zuschuss aus der Hauptkasse 300,
Summa: 795,90 Mk. Ausgaben: an die Hauptkasse
344, Reise-Unterstützung 52, Internationale Reise-
Unterstützung 3,50, Arbeitslosen-Unterstützung
298,20, 12", örtliche Ausgaben 91,28, örtlicher Vor-
schuss 6,82, Summa: 795,90 Mk. Mitgliederbestand
zu Anfang des Quartals 83, vermindert durch Ab-
reise jetzt 81. Der Jahresbericht für 1903 stellte
sich so: Einnahmen: örtlicher Vorschuss 352,71,
an Beiträge 1814,50, an Eintrittsgeld 4, Zuschuss
aus der Hauptkasse 400, sonstige Einnahmen 18,
Summa: 2589,21 Mk. Ausgaben: an die Haupt-
kasse 644,10, Reise-Unterstützung 379, Internationale
Reise-Unterstützung Arbeitslosen-Unterstützung 567
Tage 894,50, Umzugskosten 22,60, 12", örtliche
Ausgaben 348,4, örtlicher Vorschuss 292,27, Summa:
2589,21 Mk. Mitgliederbestand am Ende des Jahres
74 jetzt 81. Nach übereinstimmendem Bericht der
Revisoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt.
Nach Berichterstattung der verschiedenen Kom-
missionsmitglieder gab Kollege Albert seinen Vor-
standsbericht. Das abgelaufene Geschäftsjahr be-
zeichnete er als ein verhältnismässig ruhiges, da
das Eingreifen der Verwaltung sich nur einigemal
und in nicht allzu ernsten Konflikten notwendig

reiche Genüsse gewährt. Sein kerndeutsches
Wesen spiegelt das schonerwähnte Werk »Ritter
Kurts Brautfahrt«, das ihm allerdings von den
noch tief im Rococo- und Nazarenertum stecken-
den fürstlichen Kunstfreunden, bei denen alles
Nationaldeutsche in umstürzlerischem Geruche
stand, sehr verübelt wurde, sodass sich z. B. der
König von Württemberg, vor dem er das Bild
einmal ausstellte, mit dem Worte »altdeutsch!«
verächtlich abwandte. In seinem »Ritter Albert«
und im »Grafen von Gleichen« preist Schwind
den Wert des deutschen Weibes. Im »Ritt des
Falkensteines« mit seinen wegebauenden Zwergen
offenbart er seinen Glauben an den »Zauber
jener emsig das Bild der Natur gestaltenden
Erdeister«, die er so gern darstellte. In den
fünfzig Jahren schuf er das grosse, malerische
Wartburg-Schmuckwerk, in dem er u. a. der
Elisabethlegende und dem Sängerkrieg in wunder-
baren Fresken Gestalt gegeben hat. Am an-
heimelndsten aber berühren uns wohl seine
Märchenfresken »Aschenbrödel«, »Die sieben
Raben« und »Die schöne Melusine«, deren Pläne
er schon ein volles Menschenleben früher, aus
jugendlicher Begeisterung geboren, in sich trug.
Sie offenbaren uns seine Weltanschauung, seine
Dichtergabe und seine Künstlergrösse am aller-
meisten. Sie sichern unserm Meister Moritz
von Schwind die Unsterblichkeit, denn an ihnen
werden wir uns erbauen, so lange in unserem
Volk die Liebe zu geheimnisvollem Waldeszauber.
zu grünen, sonnigen Wiesen, zu plätschernden
Bächen und zu dem ganzen, reichen Leben und
Weben in der Natur noch nicht erstorben ist.

